



© fotolia

## Sorgende Gemeinschaften ermöglichen das selbstbestimmte Wohnen im Alter

*Ministerialdirektor Dieter Hackler, Leiter der Abteilung „Ältere Menschen, Wohlfahrtspflege, Engagementpolitik“ im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*

Nach der zwölften koordinierten Bevölkerungsprognose des Statistischen Bundesamtes werden bis zum Jahr 2040 knapp ein Drittel der Deutschen 65 Jahre oder älter sein. Viele von ihnen sind auch mit zunehmendem Alter länger aktiv und mobil. Gleichzeitig wächst mit der erfreulich steigenden Lebenserwartung auch der Bedarf an Hilfe und Betreuung. Damit die Menschen bis ins hohe Alter, oder auch bei eingeschränkter Mobilität, trotz Krankheit, Behinderung oder

Pflegebedürftigkeit so lange wie möglich in ihrer vertrauten Umgebung leben können, sind neben einem barriere reduzierten, technikunterstützten Wohn- und Lebensumfeld sowie professioneller Gesundheits- und Pflegedienste vor allem gute Nachbarschaft und sozialer Zusammenhalt entscheidend.

### Leitbild „Sorgende Gemeinschaften“

In einer Gesellschaft, in der Familie und Freunde oft nicht mehr in der Nähe wohnen, braucht es vielfältige Unterstützungs- und Netzwerkstrukturen im direkten Umfeld von Senioren. Unter dem Leitbild der „Sorgenden Gemeinschaften“ zusammengefasst, beschreiben sie Menschen, die

Termine
<b>24./25. Oktober 2013   Hamburg</b> Quartiere der Zukunft – bezahlbar, energieeffizient, durchmisch! Jahrestagung des Deutschen Verbandes
<b>5. November 2013   Leipzig</b> Integrierte Konzepte entwickeln – Modernisierungspotenziale mobilisieren! Tagung zu Energieeffizienz im Wohnquartier
<b>26. November 2013   Berlin</b> 11. BBA-Mietrechtstag Veranstaltung der BBA – Akademie der Immobilienwirtschaft e. V.
<b>3. Dezember 2013   Mainz</b> Versorgungssysteme anpassen – klimaneutrale Techniken und Energien nutzen! Tagung zu Energieeffizienz im Wohnquartier

Ansprechpartnerin
Nadja Ritter n.ritter@deutscher-verband.org

Info

**Geförderte Projekte:**

328; davon 61 Konzepte,  
97 Bau- und Investitionsvorhaben,  
170 nicht bauliche Umsetzungs-  
projekte

**Fördervolumen:**

7 Millionen Gesamtvolumen.  
Einzelne Projekte erhalten eine  
Förderung von 10.000 bis maximal  
30.000 Euro

**Programmlaufzeit:**

2013-2017

**Gefördert durch:**

Bundesministerium für Familie,  
Senioren, Frauen und Jugend



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

sich umeinander kümmern, weil sie sich kennen. Dabei geht es in erster Linie um Hilfe bei der Organisation des Alltags. Zum Beispiel Nachbarn, die Besorgungen und Besuche erledigen oder im Haushalt und bei der Gartenarbeit helfen. „Sorgende Gemeinschaften“ brauchen aber auch verlässliche Strukturen und professionelle Partner. Das können Treffpunkte sein oder Einrichtungen und Träger, die Hilfe und Unterstützung organisieren. Vielerorts traditionell und durch bürgerschaftliches Engagement bereits fest verankert, fehlen andernorts bedarfsgerechte Angebote und Strukturen.

### Programm „Anlaufstellen für ältere Menschen“

Das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gemeinsam mit dem Deutschen Verband aufgelegte Programm „Anlaufstellen für ältere Menschen“ setzt genau hier an. Ziel ist es, Wohnungswirtschaft, soziale Träger und Kommunen dabei zu unterstützen, bestehende Strukturen, Informations- und Beratungsangebote für ältere Menschen sinnvoll zu ergänzen und diese weiterzuentwickeln. Nach dem Durchlaufen des Bewerbungsverfahrens starten nun die ersten der insgesamt mehr als 300 ausgewählten Projekte, die vom Deutschen Verband als Geschäftsstelle des Programms begleitet und betreut werden. Altersgerechte Anpassungsmaßnahmen, Projekte zur Qualifizierung von Ehrenamtlichen, Netzwerkbildung sowie konkrete Begegnungs- und Unterstützungsangebote sind dabei Schwerpunkte. So entstehen im Quartier integrierte Anlaufstellen, die niedrigschwellig gestaltet sind und Hilfe rund um das Wohnen und Leben im Alter geben. Gemeinsame Aktivitäten in der Nachbarschaft werden organisiert, Mobilität, Teilhabe und freiwilliges Engagement gefördert. Dort, wo solche Strukturen fehlen, fördert das Programm die Entwicklung fachübergreifender Handlungskonzepte. Hierfür wurden in Frankfurt am Main und Berlin im September 2013 zwei Workshops durchgeführt, zu denen alle geförderten Konzeptentwickler eingeladen waren. Die jeweils etwa 50 Teilnehmer wurden über Anforderungen und Ansätze im Programm informiert und stellten beispielhaft die Herangehensweisen für ihre zu entwickelnden Konzepte vor.

### Stichwort „Komfort“ statt „altengerecht“

Neben Programmen zum Ausbau von Unterstützungs- und Netzwerkstrukturen für ältere Menschen braucht es auch adäquaten Wohnraum. Hierfür gilt es, die Bedürfnisse und Selbstbilder

der Menschen sensibler einzubeziehen – vor allem, wenn es darum geht, die Wohnungsbestände zielgerichtet und bedarfsorientiert anzupassen. Gerade junggebliebene Senioren betrachten die als „altengerecht“ deklarierten Angebote oft mit Skepsis; fühlen sie sich doch zu Unrecht einer bestimmten Zielgruppe zugeordnet. Eine höhere Akzeptanz haben solche Vorhaben, die generell mehr Komfort versprechen – und zwar ganz ohne Suggestion von „Alter“ oder „Pflegebedürftigkeit“ im Sinne eines „design for all“. So könnten barrierearme Wohnungen ohne Schwellen, mit breiteren Türrahmen oder bodengleichen Duschen künftig Standard im Wohnungsneubau und bei Modernisierungen werden. Dieser neue Komfort wird von allen Generationen geschätzt und ist damit altersgerecht im besten Sinne. Bei Bedarf ist durch geringfügige, leicht umsetzbare Änderungen, wie das Anbringen von zusätzlichen Griffen, eine Anpassung an die Bedürfnisse älterer Menschen schnell und praktikabel umsetzbar. Zudem ließen sich auch die Voraussetzungen für ein technikunterstütztes Wohnen frühzeitig integrieren, um die Dienste im Bedarfsfall einfach zu nutzen.

### Wohnen im Alter als Querschnittsaufgabe

Fakt ist, Lebensqualität und Zusammenhalt können nur vor Ort gemeinsam gestaltet werden. Integrierte Wohn- und Quartierskonzepte bieten hierfür beste Voraussetzungen. Sie verbinden das Wohnen mit Aspekten altersgerechter Mobilität, Nahversorgung, adäquaten Pflege- und Betreuungsangeboten sowie Gemeinschaftseinrichtungen. Für ein gutes Zusammenwirken vor Ort übernimmt die Kommune eine wichtige, koordinierende Rolle. Unterstützt wird sie dabei von Akteuren der Wohnungs- und Sozialwirtschaft, Wohlfahrtsorganisationen und anderen Trägern. Entscheidend ist aber auch, das enorme Potenzial derjenigen vor Ort zu nutzen, die sich in vielfältiger Weise ehrenamtlich einbringen können und wollen. Sie sind bei der Weiterentwicklung bedarfsgerechter Angebote vor Ort unverzichtbar. In einem gut organisierten Hilfemix, der auf die Mitwirkung zahlreicher Akteure setzt, können nicht nur Ressourcen gebündelt, sondern auch das Engagement vielfältiger privater und öffentlicher Akteure – insbesondere auch unter Mitwirkung der älteren Generation selbst – gestärkt werden. Wohnen im Alter in all seinen Facetten ist also eine Querschnittsaufgabe, die das unermüdliche Engagement aller Beteiligten erfordert.